



WARUM DIESES BUCH?

ERFOLG MACHT SÜCHTIG

Als wir – eine kleine Redaktionsgruppe – vor vielen Jahren das Büchlein „Landleben im Wendland“ herausgaben, stellten wir darin Gleichgesinnte vor, Freunde und Bekannte. Wie ich selbst waren auch sie allesamt Zugezogene. Uns interessierte, warum sie gekommen und warum sie geblieben waren.

So unterschiedlich die damals Portraitierten auch waren – eins hatten sie alle gemeinsam: sie engagierten sich auf jeweils ganz eigene Weise für ihre Wahlheimat Wendland und spiegelten so die Bandbreite der Möglichkeiten eines erfüllten Landlebens. Sie zeigten ihr persönliches Engagement im Umwelt- und Naturschutz, beim ökologischen Bauen, der Energiewende, der Biolandwirtschaft, im Tourismus, in Kunst und Kultur. In diesem Buch wurde ein soziales Netzwerk sichtbar, das im Widerstand gegen die Atomanlagen in Gorleben seinen Ursprung hatte und hat. Seit kurzem nun ist Landleben im Wendland vergriffen. Das freut mich, denn die Arbeit hat sich gelohnt. Um so mehr, als ich auch heute noch immer wieder von Menschen erfahre, dass ihnen ein kleines blaues Buch – meist ein Geschenk von Freunden – den Weg ins Wendland gewiesen hat.

„Ich lebe gern hier, seit über 30 Jahren. Es ist meine – unsere – Heimat geworden.“ So schrieb ich damals im Vorwort. Daran hat sich auch nach über 40 Jahren nichts geändert. Nur dass ich älter geworden bin. Dem demografischen Wandel begegne ich im Wendland auch auf der Straße. Ich bin umgeben von Gleichaltrigen. Alter, Erfahrung und Weisheit haben hier Gewicht. Das ist schön und gut, und die Bertelsmannstiftung schlägt der Politik und der Verwaltung deshalb den altengerechten Rückbau der Infrastruktur vor. Ich sehe das anders:

JUNGE MENSCHEN BRAUCHT DAS LAND

Schon jetzt ziehen mehr von ihnen ins Wendland als weg. Trotzdem schrumpft die Bevölkerung Jahr für Jahr um ca. 400 Personen. Das ist eine Herausforderung für uns alle, die wir das Wendland lieb gewonnen haben.

Wir brauchen jungen Nachwuchs, mindestens 400 Personen mehr pro Jahr. Und ein zweites Buch – diesmal eins mit Beispielen aktiver junger Menschen. Was treibt sie an? Wie richten sie ihr Leben ein? Und wofür engagieren sie sich?

Dementsprechend war „Jung und will was bewegen“ eines der Auswahlkriterien. Dies galt nicht nur für die zwanzig Protagonisten, sondern auch für die in Clenze aufgewachsene Journalistin Anja Humburg, die deren Geschichten aufgeschrieben hat, desgleichen für die Fotografin Annett Melzer, die aus Berlin ins Wendland gezogen ist und an ihrem ganz besonderen Blick auf ihre wendischen Mitbürger teilhaben lässt.

Einmal auf der Suche nach jungen, engagierten Menschen im Wendland, staune ich mehr und mehr über die Fülle, Vielfältigkeit und Ernsthaftigkeit ihres Engagements für eine bessere Welt. Nannte man junge Stadtflüchtige früher gern ‚Aussteiger‘, handelt es sich bei denen, die heute hierher ziehen, eher um ‚Einsteiger‘ – Einsteiger in ein weitgehend selbstbestimmtes Leben. Ihre Entscheidung, ins Wendland zu kommen, treffen sie dabei sicher nicht nur, weil es hier besonders schön, ruhig und billig ist. Das ist es in manchen anderen Landstrichen auch. Eher spielen da schon die Nachwirkungen des ebenso kreativen wie identitätsstiftenden Widerstandes gegen die Castortransporte nach Gorleben eine Rolle. Gerade dieses ganz besondere Szenario hat hier im Verlauf der letzten vier Jahrzehnte eine sehr eigene Lebenssituation geschaffen und den Umgang untereinander geprägt. Die Frage „Wie will ich, wie wollen wir leben, jetzt und in Zukunft?“ wird im Wendland von den unterschiedlichsten Menschen ernsthaft gestellt, diskutiert und in verschiedensten Ansätzen erprobt und umgesetzt. Das schafft Identität und Nachbarschaft und das sichere Gefühl, aktiv mitgestalten zu können.

WENDLAND IM WANDEL

Dazu kommt, dass diese ländliche, an der Elbe gelegene Region zwischen Hamburg, Hannover und Berlin dünn besiedelt ist. Knapp 50.000 Einwohner leben hier – eine Stadt wie Celle zum Beispiel hat allein schon 69.000 Einwohner. Und das hat eben nicht nur zur Folge, dass es hier nachts noch richtig dunkel ist, dass das Leben gemächlicher verläuft als in der Stadt und genügend Platz vorhanden ist für Menschen, Tiere und Pflanzen. Die überschaubare Zahl von Menschen in diesem 30x40 Kilometer großen Stück Deutschland ermöglicht es, sich

einzumischen in die Dinge, die uns hier betreffen. Damals schrieb ich: „Wenn hier ‚was los‘ sein soll, muss man es selbst los machen.“ Heute könnte man ergänzen: „Wer den gesellschaftlichen Wandel möchte, hier kann er selbst dafür sorgen.“

Und spätestens damit ist die Frage nach dem „Warum“ dieses Buches und der Wahl seines Titels beantwortet. „Wendland im Wandel“ – die zwanzig hier vorgestellten jungen Protagonisten erzählen beispielhaft von ihren Träumen und Taten, von Lebenskonzepten und den Realitäten des Alltags in einer sich wandelnden Welt. An ihren Geschichten wird deutlich, wie sehr Leben und Wandel zusammengehören. Sie stehen allesamt als Ansprechpartner zur Verfügung. Damit sind sie zugleich Botschafter des Wendlands.

Ihre Geschichten machen Mut zur aktiven Mitgestaltung des Gemeinwesens und seines Umfeldes. Die Bedrohungen des Paradieses haben nicht abgenommen, sie sind vielfältiger, differenzierter und hinterhältiger geworden. Doch jeder einzelne, der sich für die Umwelt einsetzt, nimmt damit Einfluss auf die globalen Auswirkungen. Mir scheint, die Staffelübergabe beim weiteren Aufbau der „Ökologischen Modellregion Wendland“ ist gelungen.

Michael Seelig

PS. Am Ende dieses Buches stellen wir die „Grüne Werkstatt Wendland“ vor. Sie ist ein erfolgreiches Projekt, über das zahlreiche junge Stadtmenschen Leben und Arbeiten auf dem Lande kennen und lieben gelernt haben. Außerdem verdankt dieses Buch sein Zustandekommen nicht zuletzt den Aktivitäten und ermutigenden Erfahrungen, die wir in den letzten Jahren mit der „Grünen Werkstatt Wendland“ haben machen dürfen.

MICHELLE MOHR URBANES LANDLEBEN

Aus der Großstadt Berlin in den Rundling: Die Designerin Michelle Mohr fand in Beseland ihren Startpunkt für das Leben auf dem Lande. Für die Produktion ihrer Teppiche interpretiert sie altes Handwerk neu und kombiniert es mit von ihr entwickelten Techniken.

Wieschon vor zwanzig, dreißig oder gar vierzig Jahren zieht es auch heute noch Künstler aus den großen Städten in den Landkreis Lüchow-Dannenberg. So öffnete das Wendland Design Camp auf dem Werkhof Kukate der Textildesignerin Michelle Mohr 2012 die Tür zur Region. Zusammen mit anderen Designern entwarf sie damals den „Kommunikationsstoff“ – sie sammelte die Leinenballe der Urgroßmütter und alte Kartoffelsäcke von den Dachböden der umliegenden Dörfer und schneiderte daraus gemeinsam mit einer Kollegin aus dem Design Camp eine Taschenkollektion. Dabei wuchs, während sie noch mitten in ihrer Diplomarbeit an der Kunsthochschule Berlin-Weißensee steckte, die Idee, auf dem Lande zu leben und ihre Entwürfe dort ökologisch korrekt zu produzieren.

Seither sind ihr Markenzeichen Teppiche und Sitzkissen, die sie ohne Webrahmen und ohne Werkzeuge per Knotentechnik herstellt. Das Material: Wolle alter deutscher Schafrassen wie Coburger Fuchsschaf, Skudde oder Pommernschaf. Oft zum Abfallprodukt degradiert, weil für Kleidungsstücke zu kratzig und für den Weltmarkt bedeutungslos, macht sich Michelle Mohr deren gute Eigenschaften zunutze: Ihre Produkte

sind genauso langlebig wie die alten Leinenstoffe auf den wendländischen Dachböden.

Nach zwölf Jahren Berlin zog Michelle Mohr 2014 erst nach Kröte, dann nach Beseland. Mit sieben anderen wohnt sie seither zur Miete auf einem Hof in der Clenzer Schweiz, jeder in seiner eigenen Wohnung: Küche, Bad, Atelier – die horizontale Variante des urbanen Mietshauses. Auf dem Grundstück steht auch ihr Bauwagen, der als Schlaf- und Wohnzimmer dient. Nebenan beim Vermieter gibt es einen Seminarraum für Tango und Yoga.

Mit dem Fahrrad fährt sie die achtzehn Kilometer zu ihrem Arbeitgeber nach Lüchow. Neben ihrer selbständigen Tätigkeit entwirft sie dort Outdoormöbel für den Produktentwickler und Produzenten Werkhaus. „Ich dachte, auf dem Land würde ich weniger arbeiten, aber das hat sich nicht bewahrheitet“, sagt Michelle Mohr. Und wenn sie doch mal Leerlauf hat, dann geht sie spazieren oder kümmert sich um den Garten. „Mein Ziel ist es, einen Teppich aus wendländischer Wolle zu produzieren.“ Die nächste Schäferei ist schon im Nachbarort.



Michelle Mohr * 1981, aufgewachsen in Mainz

Kaum ein Scheunentor, hinter dem sich nicht ein Atelier oder eine Werkstatt verbirgt. Von Anfang an schlossen sich die Kunsthandwerker der Region zusammen, weil sie wussten: alleine überleben wir nicht. Seit zwei Jahrzehnten laden sie zur Kulturellen Landpartie. Einige betreiben das Kaufhaus des Wendlands, nutzen das ‚Atelier X‘ oder ‚Wendland hautnah‘ als Plattform nach außen. Große ökologische Kreativunternehmen wie Werkhaus siedelten sich schon Anfang der 1990er an. Die Grüne Werkstatt Wendland und das Wendland Design Camp sind zur kunsthandwerklichen und unternehmerischen Nachwuchsschmiede geworden.

BORIS VOELKEL
SÜSSE SCHÄTZE HÜTEN

Am Hühbeck, umflossen von Elbe und Seege, wuchs die kleine Mosterei Voelkel binnen vier Generationen zu einem Unternehmen heran, dessen Naturkostsäfte heute in der ganzen Welt gefragt sind. „Meine Arbeit dient einer zukunftsfähigen Landwirtschaft“, sagt Boris Voelkel.

Als Kind kletterte Boris Voelkel mit seinen drei Brüdern über Möhrenberge und zupfte mit Vater Stefan Rosenblätter für eine neue Limo. Seine „Saft-Oma“ Gisela las ihm aus Rudolf Steiners Schriften vor. Als Jugendlicher verschlang er die Tagebücher seiner Urgroßeltern. Sie waren in den 1920ern als Wandervogel in den Landstrich gekommen, um den Zwängen der wachsenden Industrieregionen zu entkommen. Mit einer Saftpresse zogen sie durch die Ortschaften und eröffneten 1936 eine Mosterei in Pevestorf. „Meine Groß- und Urgroßeltern hatten schon damals Antworten auf die Probleme unserer Zeit. Für die Gesellschaft und für mich persönlich“, sagt Boris Voelkel, der sich im Betrieb der eigenen Familie zum Industriekaufmann ausbilden ließ.

Während in Pevestorf das Erbe seiner Urgroßeltern zu einem Weltunternehmen heranwächst, zieht es Boris Voelkel in die Welt hinaus. Im indischen Gurgaon macht er ein Praktikum, verweilt auf einem Hausboot und findet in der Ferne den grünen Faden in seinem Leben: fortan steht auch für ihn die Fruchtbarkeit des Bodens an oberster Stelle. Er kehrt zurück, studiert Wirtschaftspsychologie und Betriebswirtschaft und steigt in die heimische Saftfirma ein.

Heute managt Boris Voelkel den Einkauf exotischer Zutaten. Er reist nach Indien, kauft dort Mangopüree oder fördert den Aufbau der biologisch-dynamischen Landwirtschaft in Peru und in Bolivien. Für Granatapfelsaft fliegt er in die Türkei, für Orangensaft nach Ägypten. Dabei besucht er Vorreiterprojekte und setzt selbst Maßstäbe für eine Landwirtschaft mit Zukunft.

Seit das Unternehmen im Jahr 2011 an zwei Stiftungen übereignet wurde, ist garantiert, dass das unternehmerische Handeln auch in Zukunft nicht von Gewinnmaximierung geleitet wird. Leichter wird es für Boris Voelkel deshalb aber nicht: „Wir können jetzt nicht einfach mit der Pionierarbeit aufhören“, sagt er. „Heute lacht keiner mehr über ‚bio‘. Ich möchte, dass in Zukunft niemand mehr über ‚demeter‘ lacht.“

Jenseits der großen Safttanks und der hochtechnisierten Produktionsstraße praktiziert Boris Voelkel das Saftpressen wie zu alten Zeiten. In der Nähe seines Hauses auf dem Hühbeck hat er ein Stück Wald mit Streuobstbäumen gekauft. Die Früchte verarbeitet er mit einer alten Korbpresse – seine ganz persönliche Versicherung gegen das „Höher-Schneller-Weiter“ im Weltmarkttreiben.



Boris Voelkel *1984, aufgewachsen in Pevestorf und Alexandra Kiesel *1986, aufgewachsen in Güster mit Sohn Michel

Im eigenen Saft schmoren – das wollen auch viele andere im Wendland Aufgewachsene nicht. Sie nehmen Reißaus, um in der weiten Welt zu erkennen, welchen Schatz sie da zu Hause hüten – so wie Boris Voelkel. Mittlerweile ist die Mosterei Arbeitgeber für etwa 180 Mitarbeiter und macht unter anderem mit dem Streuobstverein vor, wie eine zukunftsfähige Wirtschaftsform jenseits von sozialer und ökologischer Ausbeutung aussehen kann.



GRÜNE WERKSTATT WENDLAND

Wir haben uns das Image einer kreativen Region erarbeitet, darauf sind viele im Wendland richtig stolz. Junge Kreative zu begeistern, die Stärken zu stärken und Cluster zu bilden, ist die Vision. Die Grüne Werkstatt öffnet das Tor zu Unis und zur regionalen Wirtschaft. Die Erfolge können sich sehen lassen. Ein Beispiel:

DESIGN CAMP AUF DEM WERKHOF KUKATE

Siebzehn junge Studierende und Absolventen der Kunst- und Designhochschulen aus Halle, Kiel, Hamburg, Bremen, Hildesheim, Berlin lesen die Aufgabenstellungen regionaler Firmen und Institutionen. „Welche Ausstellungskonzepte würden mehr Besucher für das Museum Wustrow begeistern?“ – „Wie könnte man Lüchow als lebendige Einkaufsstadt attraktiver gestalten?“ – „Wie sehen Produkte aus, die Jugendliche motivieren, neue Fähigkeiten zu erlernen?“ – „Was lässt sich aus den MDF-Plattenresten der Firma Werkhaus herstellen?“ – „Wie bringt man ‚krummes‘ Gemüse aus dem Wendland auf den Markt?“ undsoweiter! ... Spannende Fragen, bei denen die Auswahl schwer fällt.

Bei der Erkundung der Region, mit all ihren Besonderheiten und Eigenarten, und dem Besuch ausgewählter Betriebe – allgemeines Staunen: „Es ist ja richtig aufregend hier! – Das sind ja spannende Firmen, und die Menschen sind so freundlich und offen!“ Kaum einer der Studierenden war je vorher im Wendland.

Dann geht es an die Arbeit: Professionelle Coaches stehen beratend zur Seite. Die Köpfe glühen bis tief in die Nacht, zum Ausklang ist Lagerfeuer unterm Sternenhimmel angesagt. Beim Wendlandbräu geht es um Zukunftsfragen: „Wie möchte ich leben? Wie möchte ich arbeiten? Wie können wir die Welt besser, schöner und gerechter machen?“

Zur Präsentation nach zwei Wochen intensiver Arbeit kommen zahlreiche interessierte Besucher. Einige der Ideen werden von den Firmen aufgenommen – ein erster Auftrag für die Studierenden. Für manche auch ein Grund zum Bleiben. Junge Menschen braucht das Land!

KREATIVE NETZWERKE BRAUCHEN EINE VERORTUNG

Eine Vision der Grünen Werkstatt ist es, in der Alten Post in Lüchow einen Treffpunkt zur Informations- und Kontaktvermittlung zu schaffen mit Arbeitsplätzen für Co-worker und Start-ups und einer Werkstatt zur Projektumsetzung. Die ersten Co-worker sind schon da, die Firma WERKHAUS hat hier ihr Entwicklungsbüro für ihre ‚Outsider‘-Produkte. Und es ist noch viel Platz für neue Ideen und Taten!



DANKE AN ALLE, DIE ZUM GELINGEN DIESES BÜCHLEINS BEIGETRAGEN HABEN.

Wer auf's Land zieht, der will doch seine Ruhe haben! – So meinen viele. Deshalb danken wir den vorgestellten Personen für ihre Offenheit und Bereitschaft, sich mit ihrem privaten Engagement zur öffentlichen Person zu machen. Ein Schritt, der Mut, Selbstvertrauen und Anerkennung verlangt.

WIR DANKEN DEN SPONSOREN DIESES BUCHES

NIEDERSÄCHSISCHE BINGO-UMWELTSTIFTUNG

ROTARY CLUB LÜCHOW-DANNENBERG

SPARKASSE UELZEN LÜCHOW-DANNENBERG

KVAK E.V. · KRÖTE

MANFRED CUNO · GRAFISCHES CENTRUM CUNO

... last not least den Firmen und Institutionen und Personen, die mit ihren Vorbestellungen zur Finanzierung beigetragen haben.

